

und Laub, Schleifen und Fahnen gewunden ist. Dieser „Johannisfranz“ soll das Haus vor Unfall behüten, wie Blitzschaden, Feuer- und Wassersnot.\*)

(Frauendorf IIIb.)

\*) Diese Sitte ist z. B. in Freiburg a. d. Unstrut und anderen Städten ganz gebräuchlich. Professor Rogk.

2. In der Nacht vor dem Johannisfeste geht man auf eine Wiese, auf der Orchideen wachsen. Sorgfältig gräbt man deren Wurzeln aus, die oft ähnlich aussehen wie Hände. Sie haben zwei, drei, vier, ja fünf Finger. Hat man eine solche Hand gegraben, so säubert man sie und legt sie in seinen Geldbeutel. Denn diese Wurzeln bringen Glück, und wenn man sie immer bei sich in der Börse führt, so bringen sie auch Geld. Das Täschchen füllt sich immer wieder, sobald es leer ist, und man wird dadurch sehr reich. Die beliebtesten dieser 'Glückshändchen' sind natürlich die, die die meisten Finger haben.

In Leipzig werden die Wurzeln am Johannistage vor den Thoren der Friedhöfe, namentlich vorm Johannisfriedhof, feilgehalten. Man kauft sie sehr gerne. Sie sind an Stelle der Kraunen getreten, die sich heute fast nirgends mehr finden.

(Frauendorf IIIb.)

3. In der Johannisnacht holen sich die Mädchen je drei Sträußchen. Keine darf dabei sprechen oder lachen. An die Sträußchen bindet jede je einen Zettel mit dem Namen von einem aus ihrer männlichen Bekanntschaft und legt sie dann unter das Kopfkissen. Am nächsten Morgen greift das Mädchen gleich beim Erwachen nach dem Sträußchen, und wessen Namen sie erfasst, den heiratet sie.

(Durch Fr. Siegert Ib., von dessen Tante, Gegend von Schwarzenberg.)

#### Andreasstag. (30. November.)

1. Am Andreasstige ist es Brauch, den Pantoffel nach der Thür zu werfen. Fliegt er mit der Spitze dorthin, so